

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft II 04-06 | 2008

**Erhört
Gott jedes
Gebet?**

Nachfolge

Jahrgang 11 | Heft-Nummer II

- 2** | Impressum
- 3** | Freude in Christus
- 4** | Ein Gebet, auf das Gott immer antwortet
- 6** | Sagt es Petrus!
- 7** | Sviata Iстина feiert 10jähriges Bestehen
- 8** | Happy Birthday – oder ein Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre
- 10** | Über die Taufe
- 12** | Das Markusevangelium – Lektion 24: Markus 4,30-34
- 14** | Fausts Sünde – worin bestand sie?
- 16** | Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zukunft der Einheit der Kirche
- 17** | Leserbriefe
- 18** | Milchkaffee mit Himbeeraroma & eine große Portion Wohlwollen
- 20** | Ein Hauch von Unendlichkeit – Friede wie ein Strom
- 21** | Beten Sie einfach!
- 22** | „Katalambano“

Impressum

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, Hohe Str. 87 · D-53119 Bonn
 Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
 Telefon: 0228/668910 · Telefax: 0228/9876827
 E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach

Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur: Santiago Lange

Redakteurin: Silvia Mair

Autoren dieser Ausgabe: C. Arnold, N. Earle, M. Feazell, E. Guzon, P. Kroll, S. Reedy, B. Schnippert, T. Tkach, M. Wolverton, R. Zacharias

Satz/Layout: Satzstudio Pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Milchkaffee mit Himbeeraroma & eine große Portion Wohlwollen und „**Katalambano**“ stammen aus der Januar/Februar-Ausgabe 2008 von *Plain Truth*. Reprinted by permission of *Plain Truth Ministries* (www.ptm.org)

Über die Taufe stammt aus der Serie: **Ein festes Fundament: Die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens** (www.DiscipleshipJournal.com) und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors Clinton E. Arnold veröffentlicht.

Friede wie ein Strom (aus der Serie: **Ein Hauch von Unendlichkeit**) wurde mit freundlicher Genehmigung von Ravi Zacharias International Ministries, www.rzim.org © 2007 abgedruckt.

Sagt es Petrus! stammt aus der Juni/Juli-Ausgabe 2006 von *Christian Odyssey*. **Ein Gebet, auf das Gott immer antwortet** und **Das Zweite Vatikanische Konzil** stammen aus der Oktober/November-Ausgabe 2007 von *Christian Odyssey*. Alle Artikel wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

Fausts Sünde – Worin bestand sie? wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors Neil Earle abgedruckt.

Bildnachweise:

22: *CrossDaily*

Titelfoto, 2, 4, 6, 10, 13, 16, 18, 20, 21, 23, 24: *DesignPics*®
 2, 3, 5, 8, 12, 14, 22: *iStockphoto.com*

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
 Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509
 IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF
 Online-Spenden: www.wcg.org/de/spenden

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 4, A-5027 Salzburg
 Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
 IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich
 Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7

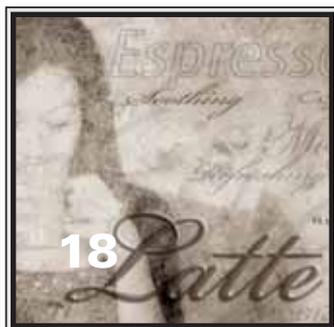
© 2008 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



4



8



18



22

Freude in Christus



Dr. Joseph Tkach

Ein Engländer, ein Franzose und ein Russe diskutierten über das Glück. „Glück“, sagte der Engländer, „ist, wenn du nach der Arbeit müde nach Hause kommst und die angewärmten Pantoffeln am Kamin vorfindest.“ „Ihr Engländer habt keine Romantik“, sagte der Franzose. „Glück ist, mit einer schönen Frau in einem feinen Restaurant zu speisen.“ „Ihr liegt beide falsch“, sagte der Russe. „Wahres Glück ist, wenn man zu Hause im Bett liegt und um vier Uhr morgens ein Hämmern an der Tür hört und dort die Polizei steht, die zu einem sagt: „Iwan Iwanowitch, Sie sind verhaftet“, und Sie sagen, „Sorry, Iwan Iwanowitch wohnt nebenan.“

Glück ist relativ, nicht wahr? Waren Sie jemals glücklich über einen günstigen Preis, den Sie für einen Artikel erhielten, nur um in dem Moment unglücklich zu werden, in dem Sie herausfinden, dass jemand ein noch viel besseres Geschäft gemacht hat? **Es gibt etwas, was wir Christen haben, dass viel tiefer geht als Glück.**

Glück gründet sich auf Ereignisse – Dinge, die uns zustoßen. Wenn etwas Gutes passiert, fühlen wir uns glücklich. Wenn schlechte Dinge passieren, fühlen wir uns unglücklich. *Gott gibt uns etwas, was all diese momentanen Gefühle, die sich auf die waltenden Umstände gründen, weit übertrifft.*

Der Verschleiß, der sich aus dem Leben in einer sündigen und zerbrochenen Welt ergibt, fordert seinen Tribut. Weil wir mit Recht empfindsam gegenüber der Sünde sind und sie ernst nehmen, ist es für uns in der Tat möglich, dass wir alles so ernst nehmen, dass wir uns selber depressiv machen. Manchmal fühle ich mich so, nachdem ich die Abendnachrichten gesehen habe.

Aber Gott gibt uns etwas, was all die deprimierenden Umstände, Ereignisse und Nachrichten in unserem Leben überwinden kann. Er möchte, dass wir ihn ernst nehmen, und indem wir das tun, **lernen wir, dass er ein Gott der Freude ist.** Christus nahm unsere Sorgen auf sich, nicht damit er auf ewig voll Sorgen ist, noch dass wir in der Sorge wei-

terleben. Christus nahm unsere Sorge auf sich, damit wir sie in Freude verwandeln. *Ja, Gott gibt uns seine Freude!* Freude ist tief und bleibend, nicht so wie das Glück, das mit den Umständen kommt und geht. Freude hält uns auch in schlechten Zeiten über Wasser, auch in Zeiten von Schwierigkeiten und Krisen. Unsere Hoffnung und unser Vertrauen in **Gottes Treue ist die Wurzel der Freude**, und das gibt uns in guten und in schlechten Zeiten Stärke und Frieden im Herzen.

In der Freude Christi können wir unseren grimmigen Blick ablegen, ein Lächeln auf unserem Gesicht zeigen und ein Lachen von unseren Lippen kommen lassen. Helmut Thielicke, ein deutscher Theologe, der das Terrorregime Adolf Hitlers überlebte, war bewegt von der Wichtigkeit, die Freude Christi in seinem Volk fließen zu lassen, als er schrieb:

Sollten wir nicht erkennen, dass die Lachfalten um unsere Augen genauso Kennzeichen des Glaubens sind wie die Falten der Sorge und des Ernstes? Ist es nur der Ernst, der getauft wird? Ist Lachen heidnisch? Wir haben bereits zugelassen, dass zu viel an guten Dingen der Kirche verloren ging und viele Perlen vor die Säue geworfen wurden. Eine Kirche ist in einem schlechten Zustand, wenn sie das Lachen aus dem Heiligtum verbannt und es dem Kabarett, dem Nachtclub und den Tischrednern überlässt.

Manchmal scheint die Zukunft dunkel und ungewiss. Heute leben wir mit den Bedrohungen des Terrorismus und des Krieges. Krankheiten wie Aids, Bedrohungen für die Umwelt, Dürren, Überflutungen, Erdbeben und Tornados sind alles Auslöser von Furcht und Alarm. Und egal was in der Welt passiert, müssen wir alle mit unseren eigenen persönlichen und familiären Tragödien und Prüfungen fertig werden.

Gott möchte, dass wir wissen, dass unser Leiden nicht umsonst ist. Er möchte, dass wir wissen, dass er die Quelle unserer Freude sogar in unseren schwierigsten Momenten ist. **Wenn Christen leiden, leiden sie in**

Vereinigung mit Christus. In dieser sündigen Welt werden wir immer Probleme und Prüfungen haben, aber unsere Freude ist vollkommen, weil unser Herr und Retter in all diesen treu zu uns steht.



Beten wir für die Bedürfnisse unserer Geschwister in unseren örtlichen Gemeinden und für die Bedürfnisse unserer weltweiten Glaubensgemeinschaft. Beten wir spezifisch 1) dass sich **Gottes Liebe** in uns zueinander und zu denen, mit denen wir in Kontakt kommen, manifestiert; 2) um **geistliche Einheit** in der kulturellen Vielfalt, mit der Gott unsere Glaubensgemeinschaft gesegnet hat; 3) um **Treue** in unserem Beispiel und Zeugnis gegenüber denen, die die Hoffnung Christi nicht kennen; und 4) **finanzielle Stabilität** in unserer Kirche.

Ich bete, dass wir alle die volle Gewissheit von Gottes Liebe, Barmherzigkeit und Gnade zu uns erfahren. Dann erfahren wir wahrhaftig Freude in Christus! □

Christus ist die Quelle wahrer Freude



Ein **Ge** auf das **Gott**

Diesmal ist es anders

Zwar kann ich Ihnen nicht voraussagen, wie Gott Sie darüber aufklärt, dass Sie ein Sünder sind, wenn die Antwort kommt – aber sie wird kommen, wenn Sie das Gebet aufrichtig sprechen: Die Erkenntnis, dass Sie sündigen, wird wie ein stechender Schmerz in Ihrem Herzen sein.

Dazu ein Beispiel: Sie mögen halbherzig so tun, als ob Sie Ihrer Gattin nachgeben, wenn die Ihnen vorwirft, Sie seien „zu materialistisch“, weil Sie unbedingt einen neuen Wagen haben wollen, den Sie sich nicht leisten können. Wenn Gott Ihnen nun zeigt, dass Sie in Wirklichkeit nicht nur „materialistisch“, sondern „habgierig“ sind, dass Habgier eine Sünde ist und dass Sie ein Sünder sind, dann haben Sie sich mit einer Erfahrung auseinandersetzen, die Sie an sich selbst noch nicht gekannt haben.

Wenn dies geschieht, werden Sie tief in Ihrem Inneren erkennen, dass es ein Höchstes Wesen gibt, das Ihr Gebet erhört und für einen Augenblick persönlich Anteil an Ihrem Leben genommen hat, um auf Ihr Gebet zu antworten und Ihnen etwas zu zeigen, was Sie sonst nicht gesehen hätten.

Sie werden glauben, dass Sie zu Gott gebetet haben, dass Gott existiert und dass er sich Ihnen in seiner Antwort auf Ihr Gebet persönlich zu erkennen gegeben hat. Und Sie werden Recht damit haben.

Was geschieht nun?

Doch wenn Sie mehr Antworten auf mehr Gebete bekommen wollen, müssen Sie einen weiteren Schritt tun. Der erste Schritt besteht darin, dass Sie das Gebet sprechen und die Antwort erhalten. Der zweite Schritt bedeutet, dass Sie auf die Antwort reagieren müssen. Denn wenn Sie nicht auf die Antwort reagieren, waren Sie in Ihrem Gebet nicht aufrichtig – oder?

Sie sehen, Gott lässt nicht mit sich spielen. Er antwortet nicht auf ein Gebet, lediglich um seine Existenz zu erkennen zu geben. **Er**

Der erste Schritt: „Zeig mir, dass ich ein Sünder bin!“

Wie können Sie zuversichtlich sein, dass Gott Ihnen zuhört und Ihr Gebet beantwortet? Sie sprechen ganz einfach ein bestimmtes Gebet, auf das Gott **IMMER** antwortet. Sie beten: „Lieber Gott, bitte zeig mir meine Sünden. Zeig mir, dass ich ein Sünder bin!“ Selbst wenn Sie an Gottes Existenz zweifeln – ich bin sicher, wenn Sie dieses Gebet sprechen und aufrichtig eine Antwort bekommen möchten, *wird* Gott Ihnen antworten, und *Sie werden wissen*, dass die Antwort von Gott kommt.

Nur müssen Sie darauf gefasst sein, dass die Antwort Sie in Ihrem tiefsten Inneren erschüttern wird.

Vielleicht hatten Sie bisher noch keine persönliche Beziehung zu Gott, aber vermutlich hat man Ihnen durchaus gesagt, dass Sie Fehler haben. Nur dürften Sie solche Fehler weit von sich gewiesen oder als „fehlerhaftes Urteil“, als „allzu menschliche Züge“ oder als „unschuldige Unwissenheit“ und dergleichen weggeredet haben.

Gott, zeig mir meine Sünden

bet, immer antwortet

von *Bernie Schnippert*



Sind Sie bereit, den zweiten Schritt zu tun?

antwortet auf das Gebet des Sünders, weil er, so erstaunlich dies ist, eine Beziehung zu dem Sünder – zu Ihnen – aufnehmen möchte. Doch Ihre Sünden und Ihre spirituelle Blindheit verhindern dies.

Gott versteht, dass Menschen Sünder sind, dass die Sünde uns von ihm trennt und dass wir in einem Teufelskreis gefangen sind. Er will diesen Kreislauf von Sünde und unbe-

den zweiten Schritt tun.

Worin besteht nun dieser zweite Schritt? Den zweiten Schritt hat Petrus am Pfingsttag vor einer Menschenmenge erläutert, die, ihrer Sündhaftigkeit bewusst geworden, die Frage stellte: „Was sollen wir tun?“ Petrus sagte: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr emp-

» Sie sehen, Gott lässt nicht mit sich spielen. Er antwortet nicht auf ein Gebet, lediglich um seine Existenz zu erkennen zu geben. «

antwortetem Gebet durchbrechen. Doch daran müssen Sie mitarbeiten. Gott hat auf Ihr „Test-Gebet“ reagiert. Nun ist es an Ihnen, den Test zu bestehen und auf Ihre neu gewonnene Erkenntnis zu reagieren, indem Sie

fangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg 2,38).

Bei diesem zweiten Schritt geht es in Wirklichkeit um einen Prozess und um das christliche Leben als solches – es geht um die Ein-

sicht, dass wir den Erretter brauchen. Und wir brauchen ein ganzes Leben, um wirklich zu begreifen, was dies alles bedeutet. Letzten Endes bedarf es vieler weiterer Gebete, weiterer „zweiter Schritte“ und weiterer Artikel – und vieler weiterer Erläuterungen, die hier nicht gegeben werden können. Doch dieser ganze Prozess beginnt mit einem schlichten Gebet, das Gott immer erhört und beantwortet: „Gott, zeig mir meine Sünden.“

Genau dies ist es, was wir arme Sünder – Sie und ich – „tun sollen“.

Bernie Schnippert ist Pastor, Anwalt und Rechtsberater der Weltweiten Kirche Gottes. Er lebt mit seiner Frau Arlene in Bend, Oregon.

Das
Evangelium
Ihre Einladung ins Reich Gottes

Das Evangelium – Ihre Einladung ins Reich Gottes

Jeder hat eine Vorstellung von richtig und falsch, und jeder hat schon etwas Falsches getan – selbst nach seiner eigenen Vorstellung. Jeder kennt Schuldgefühle. Doch kann auch jede Schuld getilgt werden? Lesen Sie die Antwort auf diese und andere Fragen in unserer Broschüre *Das Evangelium – Ihre Einladung ins Reich Gottes*.

Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar bei: Redaktion Nachfolge, Postfach 1129, D-53001 Bonn.

Wenn Sie nicht reagieren, waren Sie nicht aufrichtig

Sagt es **Petrus!**

von Eugene M. Guzon



Das Leben von Petrus, des Freundes Jesu und führenden Apostels, ist für alle, die entmutigt sind, eine Lektion. Er kämpfte mit derselben Verzweiflung, aber durch die Treue unseres Herrn fand er Annahme und Vergebung.

Petrus war ein widersprüchlicher Mann – impulsiv und kühn, doch auch anhänglich und treu. Er reagierte mit Eifer auf Jesu Ruf (Mt 4,18). Er verließ sein Netz, sein Boot, seinen Fischerberuf und seine gewohnte Umgebung. Er war auch der erste Jünger, der erkannte, wer Jesus war (Mt 16,16).

Doch seine starken und positiven Führungsfähigkeiten hatten auch eine negative Seite. Er konnte zu bestimmend sein und musste manchmal wieder auf Linie gebracht werden. Wie etwa bei Jesu Ankündigung seines Leidens und Sterbens, als Petrus ihn mit den Worten rügte: „Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht!“ Petrus wurde durch die Antwort des Herrn fest in die Schranken

verwiesen: „Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“ (Mt 16,21–23).

Nur ein paar Verse davor war Petrus von Jesus als gesegnet gelobt worden, weil er eine Offenbarung vom Vater erhalten hatte. Jetzt wurde er zurechtgewiesen, weil er ein Sprachrohr für Satan war. Im Wissen, dass dieser

dynamische Freund auch verwundbar war, sagte Jesus zu ihm: „Simon, Simon, siehe der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du der-einst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Lk 22,31–34).

Der impulsive Petrus antwortete Jesus mit einer pathetischen Zusicherung seiner Loyalität: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen“ (Lk 22,33). Mutige Worte, die er aber leider nicht halten konnte.

„Ich nicht, Herr“

In der Nacht vor seinem Tod sagte Jesus zu seinen Jüngern: „In dieser Nacht werdet ihr alle Ärgernis nehmen an mir. Denn es steht geschrieben: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.“ Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa“ (Mt 26,31–32).

Petrus hatte Schwierigkeiten, dies zu akzeptieren. Er mag zu sich selber gesagt haben: „Vielleicht andere, aber ich nicht!“ Bald darauf jedoch verleugnete er den Herrn dreimal und erfüllte damit Jesu Vorhersage. Gerade als der Hahn krächte und Jesus von den Soldaten herausgeführt wurde, richtete er seine Augen auf Petrus. Dieser Blick war für Petrus zu viel. Er hatte seinen Freund und seinen Herrn in der Stunde seiner größten Not verraten. Von Schuld übermannt, weinte er bitterlich.

Während der nächsten Stunden wurde Jesus geschlagen, mit Dornen gekrönt und von den Soldaten getötet. Alle Jünger waren erfüllt von Trauer, aber wahrscheinlich erfuhr keiner von ihnen die Tiefe von Petri Entmutigung und Scham. Wie konnte er den anderen Jüngern wieder gegenüber treten? Würden sie – würde irgendjemand – ihm wieder vertrauen?

» „Sagt es Petrus.“ Welche liebevollen Worte der Zusicherung für jemanden, der untreu gewesen war. «

Namentlich erwähnt

Die Auferstehung Jesu brachte neue Hoffnung – und neue Beunruhigung. Der Engel beim Grab an diesem Morgen sagte den Frauen, die gekommen waren, um Jesu Leichnam einzusalben: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzig-

Annahme und Vergebung in Christus

ten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat“ (Mk 16,6–7).

mal hintereinander?

Petrus erhielt bald seine Antwort. Jesus akzeptierte ihn immer noch, vertraute ihm und liebte ihn trotz der Art und Weise, wie Petrus sich gegen ihn gewandt hatte. Petrus fand bald heraus, dass die Worte „Sagt es

nem eigenen Blut im Martyrium. Petrus hinterließ uns ein Vermächtnis von jemandem, der versagt hatte, aber mit der Kraft Jesu einen Neubeginn und ein bedeutungsvolles Leben zur Ehre Gottes erhielt.

Fühlen Sie sich entmutigt? Sind Sie, wie Petrus, erschrocken über das Ausmaß Ihrer Unzulänglichkeiten, über den Druck, Ihren christlichen Glauben zu leben, und über jene Zeiten, in denen auch Sie Jesus in Ihrem Leben verleugnet haben mögen?

Jesus weiß, womit Christen in diesem Leben konfrontiert werden. Unsere Treue wird oft auf die Probe gestellt werden – durch Versuchungen, durch Ablehnung, Opposition und Entmutigung. Aber in jenen Worten an Petrus können wir den Willen unseres Herrn sehen, dass wir in der Lage sein werden, rasch wieder auf die Beine zu kommen und zu siegen. Und wenn diese Zeiten für uns anbrechen, können auch wir eine Quelle der Stärke und Inspiration für andere sein.

Seien Sie getrost! Lassen Sie sich durch die Worte des Herrn, die er durch den Engel im Garten sprach, ermutigen. Seine Botschaft ist genauso für Sie bestimmt, so wie sie für den Einen bestimmt war, der meinte, er wäre zu weit gegangen, um jemals wieder angenommen zu werden.

„Sagt es Petrus!“



» Sind Sie, wie Petrus, erschrocken über das Ausmaß Ihrer Unzulänglichkeiten, über den Druck, Ihren christlichen Glauben zu leben, und über jene Zeiten, in denen auch Sie Jesus in Ihrem Leben verleugnet haben mögen? «

Wie, glauben Sie, hat sich Petrus anschließend gefühlt? Nicht nur, dass der Herr von den Toten auferstanden war, sondern er hatte Petri Namen besonders erwähnt. Stellen Sie sich vor, wie Petrus empfunden haben mag. Warum war er hervorgehoben worden? War es wegen der Verleugnung?

Zu der Zeit muss Petrus sicher gewusst haben, dass Jesus in der Tat der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes war! Alle Behauptungen Jesu, dass er sein Leben als Lösegeld für viele hingeben würde, hatten sich erfüllt. Aber würde er noch etwas mit Petrus zu tun haben wollen, nachdem der ihn verraten hatte – nicht nur einmal, sondern drei-

Petrus“ ein Ausdruck der Liebe, des Vertrauens und der Vergebung Jesu waren.

„Sagt es Petrus.“ Welche liebevollen Worte der Zusicherung für jemanden, der untreu gewesen war. Der Herr sagte: „Egal, was du getan hast, es gibt Vergebung, es gibt Hoffnung. Ich bin lebendig. Ich bin mit dir auf dem ganzen Weg. Ich biete dir einen Neuanfang an.“

Der Rest ist Geschichte. Petrus verbrachte den Rest seines Lebens damit, kühn das Evangelium des Herrn, den er einst verleugnet hatte, zu verkünden. Er wurde ein mächtiger Zeuge des Evangeliums Jesu und besiegelte schließlich seinen Glauben mit sei-

Sviata Istina feiert 10jähriges Bestehen



Neben *Nachfolge* (siehe Seite 8) gibt es im Medienbereich ein weiteres Jubiläum zu feiern:

Seit Anfang 1998 erscheint die christliche bulgarische Zeitschrift *Sviata Istina* [Klar & Wahr], die weitgehend auf Artikeln von *Nachfolge* beruht. *Sviata Istina* hat derzeit eine Auflage von 4000 Stück und erscheint zweimonatlich.

Der ganze Herstellungsprozess (Übersetzungen, Satz, Druck und Versand) wird von Herrn Nikolay Nikolov und einer kleinen Schar von Helfern erledigt. Die Zeitschrift wird in allen neun Provinzen Bulgariens verteilt.

Im Mai 2004 erhielt *Sviata Istina* eine „Schwester“ – nämlich eine russische Version mit dem Titel *Sviataja Istina*, mit einer derzeitigen Auflage von 1000 Stück. Exemplare dieser Zeitschriften werden auch an Leser in Russland, Moldawien, Kosovo u.a. versandt.

Die materielle und geistliche Not ist in Bulgarien nach wie vor sehr groß. Hinzu kommen wirtschaftliche Probleme, verbunden mit einer hohen Arbeitslosigkeits- und Inflationsrate. In dieser schwierigen Situation ist *Sviata Istina* eine Leuchte der Hoffnung, sie bringt den Lesern das „Brot des Lebens“, indem sie ihnen zeigt, dass es eine Lösung gibt, nämlich dass Gott für alle Menschen einen wunderbaren Heilsplan hat. Das Ziel von *Sviata Istina* ist es, den einzelnen Bulgaren zu erreichen und ihn auf die christlichen Werte und das Reich Gottes zu orientieren. Die Zeitschrift richtet sich an alle Schichten der Gesellschaft. Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen und aus verschiedenen Glaubensgemeinschaften werden erreicht. Die Zeitschrift spricht evangelistische Themen an, die Menschen zum Glauben an Christus führen sollen. Online-Ausgaben von *Sviata Istina* und *Sviataja Istina* können Sie auf unserer Internetseite www.wcg.org/de finden und kostenlos herunterladen.

Alois Mair



Happy Birthday

oder ein Rückblick auf die ve



„Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom“ soll jemand einmal gesagt haben. Erinnern wir uns: Jesus berief Petrus dazu, seinen Beruf als Fischer aufzugeben und stattdessen „Menschenfischer“ zu werden. Und da unser Herr Jesus nicht nur ewiges Leben hat, sondern das Leben ist, ist es selbstredend, dass wir Christen keine toten Fische, sondern lebendige Fische sein sollen, die sich nicht gemütlich im Strom des jeweiligen Zeitgeistes treiben lassen, sondern Jesus Christus „nachschwimmen“. Christen werden im übertragenen Sinne auch als Schafe bezeichnet, die ihrem Herrn und Hirten nachfolgen. Die christliche *Nachfolge* ist – so kann man es durchaus sagen – eines der bedeutendsten Themen in der Heiligen Schrift.

Seit einer Dekade erscheint nun schon regelmäßig die deutschsprachige Zeitschrift der Weltweiten Kirche Gottes (WKG), die vom Redaktionsteam mit Bedacht den Namen *Nachfolge* erhielt. Im Titelartikel der allerersten Ausgabe, die im März/April 1998 erschien, hieß es bezüglich der Namenswahl: „Nach einer längeren

Zeit der Titelsuche, bei der wir auch Mitglieder außerhalb des Redaktionsteams befragt haben, fiel unsere Wahl schließlich auf *Nachfolge*, und zwar aufgrund eines Verses aus dem ersten Petrusbrief: ‚Christus gab euch ein Beispiel, ihm folgt nach‘ (1Pt 2,21)... Der Titel *Nachfolge* will uns daran erinnern, dass wir Gott im Vertrauen und Glauben folgen können. Die Bibelstelle erinnert uns aber auch an die Verpflichtung, die wir als Christen gegenüber Gott und den Menschen eingegangen sind.“

Nachfolge folgte der vierfarbigen, sicherlich noch vielen Lesern bekannten *Klar & Wahr* (englisch: *Plain Truth*), die Anfang der 60-er Jahre zum ersten Mal herauskam und bis 1998 regelmäßig erschienen war. Übrigens lautet der Name der britischen Zeitschrift der WKG auch heute noch *Plain Truth*, ebenso der einer amerikanischen Zeitschrift, die ihre Wurzeln in der WKG hat, heute aber zu *Plain Truth Ministries* (PTM) gehört. In der aktuellen Ausgabe haben wir zwei Artikel aus der amerikanischen *Plain Truth* veröffentlicht, die von PTM herausgegeben wird. Wie eine zarte Knospe oder, wenn Ihnen der



Vergleich besser gefällt, einem kleinen Kind gleich, hat sich die *Nachfolge* im Laufe der letzten zehn Jahre immer wieder verändert – dies zeigt sich besonders in der Wandlungsfreudigkeit der äußeren Aufmachung von *Nachfolge*.

Die allererste *Nachfolge* war schwarz-weiß und ohne Titelbild und hatte wie heute einen Umfang von 24 Seiten. Mit der Februar/März-Ausgabe im Jahr 2000 zeigte das Magazin Mut zur Farbe, indem Blau als Schmuckfarbe hinzugefügt wurde. Die April/Mai-Ausgabe 2001 war die erste Ausgabe mit einem Titelbild. Einige Jahre später erschien mit der April/Mai-Ausgabe 2006 die *Nachfolge* zum ersten Mal teilweise in Farbe, und im letzten Frühjahr wurde das Magazin mit Erscheinen der April/Mai-Ausgabe 2007 komplett vier-



Christus gab euch ein Beispiel, ihm folgt nach (1Pt 2,21)

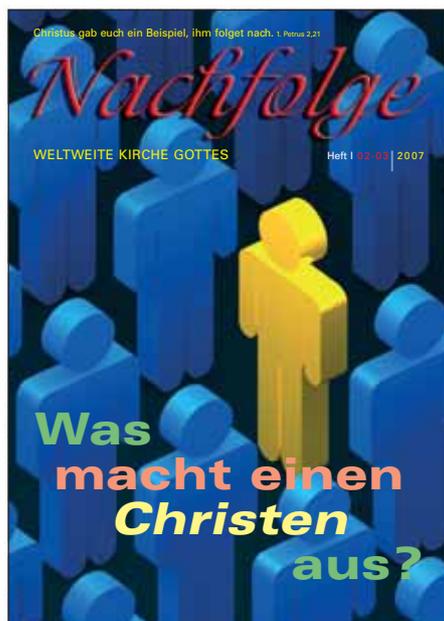
Y – rgangenen zehn Jahre

von Silvia Mair



farbig.

Nachfolge wird derzeit von ca. 4600 Lesern in 52 Ländern rund um den Erdball gelesen. Nicht wenige Leser haben uns geschrieben,



schrift, wie manche uns schreiben, auch von Lesern an andere „Noch-nicht-Christen“ weitergegeben, doch in erster Linie kann man unsere Zeitschrift wohl als Instrument der Jüngerschaftsbildung betrachten, d.h. als ein Magazin, das Christen eine Hilfe und Anregung für ihren Alltag und ihr Studium der Heiligen Schrift geben will. Aus diesem Grunde ist die Fokussierung der *Nachfolge* auf theologische Themen und Bibelstudien von Anbeginn sehr stark gewesen. An dieser Stelle möchte sich die Redaktion



(*Christian Odyssey*, *Northern Light*, der afrikanischen *Worldwide News*, um nur einige zu nennen) und bei *Plain Truth Ministries* für ihre Hilfe und Unterstützung sowie bei allen anderen, die der Redaktion mit Rat und Tat behilflich waren und noch sind!

Doch die größte Hilfe haben wir natürlich von dem bekommen, der unumstritten der größte Helfer für alle Menschen ist: Jesus Christus! Schließlich ist diese Zeitschrift danach benannt, IHM nachzufolgen. Was die Zukunft auch bringen mag, freuen wir uns doch darüber, dass *Nachfolge* vielen Menschen eine geistliche Inspiration sein konnte und ihnen immer noch als eine solche dienen darf. In diesem Sinne schließe ich diesen kurzen Bericht mit: Happy Birthday, *Nachfolge*! □



» Nicht wenige Leser haben uns geschrieben, dass sie sie für ihren Hauskreis benutzen sowie als Grundlage für Predigten und Bibelarbeiten in ihren Gemeinden. Wir freuen uns sehr, dass wir so vielen Christen eine Studienhilfe bieten können. «

dass sie sie für ihren Hauskreis benutzen sowie als Grundlage für Predigten und Bibelarbeiten in ihren Gemeinden. Wir freuen uns sehr, dass wir so vielen Christen eine Studienhilfe bieten können. Zwar wird die Zeit-

bei allen Lesern für ihre treue Unterstützung durch ihre Gebete und ihre finanziellen Beiträge bedanken. Wir bedanken uns aber auch bei all den Autoren, bei den Redakteuren der internationalen Zeitschriften der WKG

***Nachfolge* – ein Instrument der Jüngerschaftsbildung**

Über die Taufe

von Dr. Clinton E. Arnold

Ich wurde als Teenager getauft, kurz nachdem ich zu Christus kam, aber es war nicht ganz ausreichend – so befürchtete ich zumindest. Als mein älterer Pastor versuchte, mich ins Wasser hinabzulassen, fühlte ich, wie seine Arme mich losließen; ich musste schnell aufstehen, um zu vermeiden, einen großen Spritzer und eine große Szene zu machen. Als Folge davon kam mein Kopf nie unter Wasser.

Später fragte ich meinen Pastor, ob meine Taufe unzureichend gewesen sein könnte. Er versicherte mir, dass sie ausreichend war. Das Wasser trage nichts dazu bei, um mich von meinen Sünden zu reinigen, erklärte er mir; es sei lediglich ein Bild von der Reinigung, die Jesus bereits erreicht hatte, als ich meinen Glauben in ihn setzte.

Falsche Auffassungen und Fragen zur Taufe gibt es zuhauf. Ernste, bibelgläubige Christen haben verschiedene Meinungen über die Methode und die Bedeutung dieser Zeremonie.

Untersuchen wir einige häufigen Fragen zur Taufe.

Was bedeutet das Wort taufen?

Das Wort Taufe ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *baptizo*, was eintunken, eintauchen oder untertauchen bedeutet. Ein Kleidungsstück in einen Eimer Wasser einzutauchen und zu färben wurde als „Taufe“ bezeichnet. Ein Boot, das Wasser aufnahm, wurde „getauft“. Sogar eine ertrinkende Person erfuhr eine „Taufe“. Eine weniger gebräuchliche Form von *baptizo* bezog sich auf den Akt des Badens oder Waschens.

Was symbolisiert die Taufe?

Während die Taufe in den christlichen Kirchen fast universell praktiziert wurde, kann ihre symbolische Botschaft unterschiedlich verstanden werden.

Einige Christen (z.B. Baptisten, Charismatiker und viele unabhängige Kirchen) lehren, dass die Taufe die Identifikation des Gläubigen mit Christus in seinem Tod, seinem Begräbnis und seiner Auferstehung symbolisiert. Römer 6,3–4 erklärt den Zweck und die Bedeutung dieses Ritus:

„Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Für diese Gläubigen stellt das Untertauchen in das Wasser unsere Einheit mit Christus in seinem Tod dar, und das Aufstehen aus dem Wasser ist ein Bild unserer Auferstehung mit Christus zu einem neuen Leben. Die Taufe dient als öffentliche Deklaration dieser Identifikation mit Christus.

Eine andere Gruppe von Christen (wie z.B. die Presbyterianer, Lutheraner und die Episkopalen) betrachten die Taufe als neutestamentliches Gegenstück zur Beschneidung, welche das hauptsächlichliche Symbol der Mitgliedschaft im Alten Bund war. Gott wies Abraham an, jedes männliche Kind als Zeichen seines Bundes mit Abraham und seinen Nachkommen zu beschneiden (1Mo 17,9–14). Diese Anweisung wurde im Gesetz, das Gott Mose gab, wiederholt (2Mo 12,3). Derselbe Ritus sollte an allen Fremdlingen vollzogen werden, die sich dem Volk Israel anschließen wollten (2Mo 12,48). Da nun Christus die Erfüllung des Gesetzes ist und einen Neuen Bund eingeführt hat, hat er ein neues Symbol für die Bundeszugehörigkeit etabliert: Die Taufe. Anhänger dieser Sicht verweisen auf Abschnitte wie z.B. Kolosser 2,11–13:

„In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschieht, als ihr nämlich euer fleischliches Wesen ablegtet in der Beschneidung durch Christus. Mit ihm seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden.“

Basierend auf diesem Verständnis der Taufe halten es diese Gläubigen für angemessen, Säuglinge zu taufen, genauso wie die Israeliten männliche Kinder, als sie acht Tage alt waren, beschnitten.



Was bewirkt die Taufe an uns?

Die Römisch Katholische Kirche und einige protestantische Kirchen betrachten die Taufe mehr als einen symbolischen Ritus; sie glauben, dass sie den Menschen in der Tat Gottes rettende Gnade vermittelt. Somit wird die Taufe heilsnotwendig. Sie verweisen auf Passagen wie 1. Petrus 3,19–21, um diese Sichtweise zu unterstützen:

„In ihm ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die einst ungehorsam waren, als Gott hartete und Geduld hatte zur Zeit Noahs, als man die Arche baute, in der wenige, nämlich acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser hindurch. Das ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet. Denn in ihr wird nicht der Schmutz vom Leib abgewaschen, sondern wir bitten Gott um ein gutes Gewissen, durch die Auferstehung Jesu Christi.“

Oberflächlich betrachtet scheint diese Passage zu lehren, dass die Taufe heilsnotwendig ist: „Das ist ein Vorbild der Taufe, die euch jetzt rettet.“ Aber der zweite Teil dieses Abschnitts scheint klarzustellen, dass es nicht das Wasser ist, das reinigt, sondern „unsere Bitte um ein gutes Gewissen gegenüber Gott“. Dies verweist darauf, dass man seinen Glauben für die Vergebung der Sün-

Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes



den in Gott setzt. Die Taufe weist lediglich zurück auf eine Handlung, die bereits stattgefunden hat, nämlich wenn eine Person ihren Glauben in Jesus Christus setzt und die „freie Gabe Gottes, das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ empfängt (Röm 6,23).

Während die Taufe nicht das Heil vermittelt, ist sie trotzdem für viele Menschen eine von Gnade erfüllte Erfahrung. Wenn Gläubige getauft werden, werden sie oft tief mit Freude

» Während die Taufe nicht das Heil vermittelt, ist sie trotzdem für viele Menschen eine von Gnade erfüllte Erfahrung. «

und mit inniger Dankbarkeit gegenüber Gott für seine außerordentliche Gnade in ihrem Leben berührt. Ihr Glaube wird gestärkt und vertieft.

Muss ich wirklich getauft werden?

Wenn der Akt der Taufe tatsächlich niemanden rettet, könnte man daraus folgern, dass niemand getauft werden muss. Doch Jesus hat für seine Nachfolger die Taufe ausdrücklich befohlen:

„Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,18–20).

Das ist der Grund, warum protestantische Glaubensgemeinschaften die Taufe als ein „Sakrament“ (ein autoritatives Gebot oder eine Anordnung) bezeichnen. Überall in der Apostelgeschichte sehen wir ein Muster: Menschen setzen ihren Glauben in Jesus Christus und werden dann getauft. Manchmal geschah dies schnell; der äthiopische Kämmerer wurde am selben Tag, an dem er bekehrt wurde, getauft (Apg 8,26–40).

Welche Form der Taufe ist biblisch?

Die Taufe wird am häufigsten durch das Eintauchen einer Person in Wasser oder durch Besprengen bzw. Übergießen einer Person mit Wasser praktiziert.

Wenn wir uns auf den Symbolismus von Sterben und Auferstehen (was am besten durch das Eintauchen ins Wasser und das Wiederauftauchen dargestellt wird) und auf die Verwendung des Wortes *baptizo* konzentrieren, das sich darauf bezieht, etwas einzutauchen, dann scheint das Untertauchen mehr biblische Unterstützung zu haben.

Wenn wir andererseits die Taufe als Gegenstück zur Beschneidung betonen und die Benutzung von *baptizo* im Sinne von „waschen“, dann ist Besprengen oder Ausgießen ein brauchbarer Ausdruck der Taufe.

Die Schwierigkeit ist, dass keine dieser Geschichten über Taufen im Neuen Testament

zeigt, dass die eine oder die andere Option klar überlegen ist. Als Philippus beispielsweise den Äthioper taufte, sagt der Text einfach: „Philippus und der Kämmerer stiegen in das Wasser hinab und Philippus taufte ihn“ (Apg 8,38). Wenn der Text besagen würde „Sie stiegen in das Wasser hinab, wo Philippus einen Krug füllte und Wasser über den Kopf des Äthiopers ausgoss“ oder „Sie wateten hinein in das Wasser und Philippus ließ ihn ins Wasser hinab“, dann hätten wir

eine präzise Antwort auf unsere Frage. Kurz gesagt, die Heilige Schrift bestimmt den Akt der Taufe, aber nicht die Methode.

Ist ein getauftes Kind gerettet?

Das Neue Testament lehrt klar, dass Menschen gerettet werden, wenn sie ihren Glauben in Jesus Christus setzen.

„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Eph 2,8–9).

Weder Beschneidung noch Taufe – beides sind „Werke“ – können uns das Heil verleihen. Daher müssen Menschen, die als Säuglinge getauft wurden, ihren Glauben in Jesus Christus setzen, wenn sie älter sind, um gerettet zu werden.

Muss ich erneut getauft werden, wenn ich als Baby getauft wurde?

Dies ist eine Sache des Gewissens und der Überzeugung sowie der Kirchenleitlinien. Ihre Kirche mag in dieser Angelegenheit ihre eigene Leitlinie haben.

Einige Menschen werden als Erwachsene aus der starken Überzeugung heraus, dass die Heilige Schrift die „Gläubigentaufe“ (und nicht die Säuglingstaufe) lehrt, nochmals getauft. Während der Zeit der Reformation gab es eine Bewegung in der Kirche, die zu dieser Schlussfolgerung gelangte; die Mitglieder dieser Bewegung wurden die „Anabaptisten“ genannt (der Begriff bedeutet „nochmals getauft“).

Andere Gläubige treffen die Wahl, sich als öffentliches Zeugnis ihres Glaubens an Christus für das Heil erneut taufen zu lassen.

Lebendiges Bild

Die Taufe ist ein Mittel, mit unseren Sinnen die Segnungen der Gnade zu erfahren, die wir von Gott durch Christus empfangen haben. In welcher Form auch immer das geschieht, sondert uns dieser Ritus als Volk aus, dessen Leben auf einzigartige Weise von Gott berührt wurde. Jede Taufe, die wir miterleben, ist eine Gelegenheit, das Wunder des Heils zu schmecken und den Gott anzubeten, von dem dieses Heil fließt. □

Dr. Clinton E. Arnold ist Präsident der Abteilung für Neues Testament an der Talbot School of Theology, Biola University. Der Artikel stammt aus der Serie „Ein festes Fundament: Die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens“ (ursprünglich veröffentlicht in Discipleship Journal).

Weder Beschneidung noch Taufe können uns das Heil verleihen

Das Markusevan

Lektion 24: Markus 4,30–34

In den Versen 30–34 von Markus 4 heißt es über Jesus: „Und er sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden? Es ist wie ein Senfkorn: wenn das gesät wird aufs Land, so ist’s das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, so dass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können. Und durch viele solche Gleichnisse sagte er ihnen das Wort so, wie sie es zu hören vermochten. Und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen; aber wenn sie allein waren, legte er seinen Jüngern alles aus.“

Was ist das kleinste Samenkorn, das es auf Erden gibt? Wenn Sie mit „Senfkorn“ antworteten, wären Sie in guter Gesellschaft. Unter christlichen Bibellesern ist das eine weitverbreitete Ansicht. Doch so überraschend es scheinen mag: Die Ansicht ist falsch.

„Halt“, werden Sie versucht sein einzuwenden. „Steht denn nicht geschrieben, das Senfkorn sei das kleinste Samenkorn auf Erden?“

Nein, das steht nicht geschrieben. Ich habe früher selbst geglaubt, dass es so geschrieben steht, und viele Menschen glauben es heute noch.

Sinn und Aussage des Gleichnisses

Eine kleine Sachrecherche fördert schnell zutage, dass das Senfkorn keineswegs das kleinste Saat Korn der Welt ist. Mohnkörner zum Beispiel sind kleiner als Senfkörner. Für manche Menschen sind das Kampfaussagen, weil Jesus damit angeblich zum Lügner gestempelt wird.

Jesus will das Senfkorn aber durchaus nicht als das kleinste Saatgut der Welt hinstellen. Er redet in Gleichnisform, und Sinn und Aussage seiner Gleichnisse werden von Menschen sehr häufig nicht begriffen.



Eine Handvoll Senfkörner

Es geht hier nicht um die faktische Größe von Senfkörnern; es geht um das Reich Gottes. Das Senfkorn gehört lediglich zur Bühnenausstattung, die Jesus benutzt, um eine bestimmte Aussage über das Reich zu machen. Gleichnisse kleiden ihre Aussage in ein symbolisches Gewand. Anhand sichtbarer, irdischer Dinge wird ein Sachverhalt aus

einem anderen Bereich verdeutlicht – etwas Geistliches und Unsichtbares.

Gleichnisse sind keine Tatsachenbehauptungen. Sie wollen veranschaulichen, vergleichen, deshalb heißen sie so. Ein Gleichnis ist eine ausgedachte Erzählung, die dem Zuhörer einen abstrakten Punkt sinnlich-konkret vor Augen führen will. Der Erzähler setzt voraus, dass seine Zuhörer wissen, dass das Gleichnis unausgesprochen mit „Stellen wir uns einmal vor ...“ beginnt.

Jesus will Einsichten über das Reich Gottes gleichnishaft vermitteln. Im Gleichnis vom Senfkorn bittet er die Zuhörer, sich vorzustellen,

das Senfkorn sei kleiner als alle anderen Samenkörner, und aus dem winzigen, unscheinbaren Samen wachse dann eine Pflanze, so groß, dass

Vögel unter ihren Zweigen Schutz finden.

Jesus sagt nicht, das Senfkorn sei das kleinste Samenkorn der Welt. Er sagt, das Reich Gottes lasse sich mit einem Senfkorn „vergleichen“, und zwar mit einem imaginären (wohlgemerkt, dies ist ein Gleichnis), das das kleinste sei, das man in die Erde senken

könne, dann aber zum größten Kraut im Garten heranwachse. Er spricht vom Reich Gottes und will keine wissenschaftliche Aussage machen.

Wunderbar und erstaunlich

Jesus will uns verdeutlichen, dass der Aufstieg des Reichs Gottes „ganz klein“ und praktisch unbemerkt einsetzt: damit, dass eine arme Frau in einem Stall in einem besetzten Land ein Kind zur Welt bringt. Dieses Kind wächst heran, wird von den Führenden

Gleichnisse sind keine Tatsachenbehauptungen



J. Michael Feazell

Eine Lektion über Lektionen

seines eigenen Volkes verworfen und verachtet und wird schließlich wie ein Verbrecher von den Römern gekreuzigt. Ungeachtet dieses „kleinen“ und anscheinend bedeutungslosen Anfangs wird der Niedriggeborene aber von den Toten auferweckt und setzt sich zur Rechten Gottes als Herr und Heiland, als Erschaffer und zugleich Erlöser des gesamten Universums (Kol 1,15–20). Von seinem Tod und seiner Auferstehung sagt er: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32). Vom kleinsten Samen zum schirmenden Baum.

Die Lektion suchen

In seinen Gleichnissen arbeitete Jesus mit normalen Alltagsdingen, die jedermann kannte. Dinge aus dem bäuerlichen Bereich oder dem Handel, die Armen und Reichen, Mächtigen und Machtlosen sofort geläufig waren. Nun hat aber jedes Gleichnis eine Aussage, eine Lektion, die über die konkreten Erzähldetails hinausgehen. Und meist vermittelt sich die Lektion durch irgendeine überraschende Wendung, einen unüblichen Aspekt, der den Erzählstoff aus dem Alltäglichen hinaushebt ins Erstaunliche. Kein Wunder, dass Jesus Gleichnisse benutzte. Das Reich Gottes und die Gnade Gottes sind erstaunlich. Wenn wir unsere Zeit aber damit verbringen, die Einzelheiten der Gleichnisse Jesu in Naturwissenschafts- und Geschichtslehrbücher zu verwandeln, wer-



Das Saatkorn der Mohnblume ist kleiner als das Senfkorn

» Jesus hat Geschichten erzählt, gute Geschichten, die wichtige Aspekte des Gottesreichs verdeutlichten. «

te anfangen, ob Schweine sprechen können? Würden wir nach der Lektüre von *Les Misérables* von Victor Hugo in französischen Gefängnisarchiven wühlen, um festzustellen, ob

durch König Midas in Gold verwandeln? Oder lassen wir uns die Geschichten einfach durch den Kopf gehen, denken über die Analogien nach und versuchen, die Lektion zu erfassen?

Jesus hat Geschichten erzählt, gute Geschichten, die wichtige Aspekte des Gottesreichs verdeutlichten. Wahrheit hat mit dem Vermitteln einer wahren Botschaft zu tun, und das geschieht oft durch kreative Geschichten, Analogien, Gleichnisse, Metaphern, Bilder, Gedichte und Lieder. Und darin war Jesus ein Meister.

Stellen Sie sich vor ...



» In seinen Gleichnissen arbeitete Jesus mit normalen Alltagsdingen, die jedermann kannte. «

den wir die Aussage des Gleichnisses nie begreifen.

Würden wir nach der Lektüre der *Farm der Tiere* von George Orwell darüber eine Debat-

es tatsächlich einen Gefangenen 24601 gegeben hat? Halten wir uns mit Spekulationen darüber auf, ob es naturwissenschaftlich möglich ist, dass Dinge sich nach Berührung

Das Reich Gottes und die Gnade Gottes sind erstaunlich

Fausts Sünde

– worin bestand sie?

Wenn man sich mit der Literatur der westlichen Welt beschäftigt, kommt man schwerlich an der Faust-Legende vorbei. Viele Leser unserer Zeitschrift *Nachfolge* werden in der Schulzeit damit in Berührung gekommen sein, da dies ein Hauptthema des großen Schriftstellers Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) war.

Goethe kannte die Faust-Legende durch die allgegenwärtigen Puppenspiele, die in Europa seit den Moralitäten des Mittelalters zur Institution geworden waren. Im 20. Jahrhundert ließ der Literaturnobelpreisträger Thomas Mann die Geschichte des Mannes, der dem Teufel seine Seele verschrieb, wieder aufleben. Die Faust-Legende beflügelte im 20. Jahrhundert, als der Ausdruck „Pakt mit dem Teufel“ im Zusammenhang mit Wissenschaft und Technologie geradezu sprichwörtlich wurde, die Fantasie der Menschen.

Die Geschichte des Doktor Faust ist wohlbekannt. Dieser Artikel zielt weitestgehend auf die durch den Dichter und Dramatiker Christopher Marlowe bekannt gewordene Fassung aus dem Jahre 1588 ab. In dieser Fassung schließt Dr. Johann Faust aus Wittenberg, der durch seine langwierigen Studien müde geworden ist, einen Pakt mit dem Teufel, bei dem er diesem seine Seele überantwortet, wenn der Teufel ihm 24 Jahre lang jeden Wunsch erfüllt. In Goethes eher romantisch gefärbter Fassung sind die Niederlagen des sterblichen Faust durch die Endlichkeit der Zeit und die Vergänglichkeit von Wahrheit und Schönheit die beherrschenden Themen, wobei die erhabene Dichtung Goethes Stoffbearbeitung einen unumstrittenen Platz im Pantheon der deutschen Literatur einbrachte. So schreibt Will Durant: „Faust ist natürlich Goethe, wie er, selbst als Sechzigjähriger, leibt und lebt. Beide waren auch mit 60 von [sic] Liebreiz und Grazie hingerissen. In der Seele Goethes vereinigten sich sein Streben nach Weisheit und Schönheit; bei allem Edelmut forderte sie die rächenden Götter durch ihre Vermessenheit heraus. Faust war wie auch Goethe, was das Geistliche, Sinnliche, Philosophische und die Le-



„Es ist zu spät!“ Wirklich? Glauben Sie das nie!

benslust anbelangt, ein lebensbejahender Mensch“ (*Rousseau and Revolution*, S. 609).

Fatale Oberflächlichkeit!

Die meisten Kommentatoren stellen die Arroganz Fausts heraus – seine Anmaßung, gottgleiche Macht anzustreben. Marlowes *Tragical History of the Life and Death of Doctor Faustus* (Die tragische Geschichte vom Leben und Tod des Doktor Faust) beginnt damit, dass die Hauptfigur das in den vier Fakultäten Philosophie, Medizin, Jura und Theologie erworbene Wissen verhöhnt. Wittenberg war natürlich die Heimatstadt Martin Luthers, und indem Marlowe seinen Faust eben hier ansiedelt, lässt er ihn das theologische Wissen in doppelter Hinsicht verwerfen. Die Theologie galt zu der Zeit als

„Königin der Wissenschaften“. Aber was für eine Torheit anzunehmen, sich alles Wissen angeeignet zu haben, das eine Fakultät zu lehren vermag! Deshalb kommen dem Publikum von Marlowes Stück schon früh erhebliche Zweifel hinsichtlich Fausts seelischer und geistiger Erhabenheit.

Zwangsläufig fällt einem da ein Vers aus dem Römerbrief des Apostels Paulus ein, den Luther als seine persönliche Erklärung zur Glaubensfreiheit betrachtete: „Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden ...“ (Röm 1,22).

An anderer Stelle ergeht sich Paulus in Lobpreisungen angesichts der Tiefe des Reichtums, der aus der Erforschung der Wunder und Größe Gottes erwächst: „O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit

Wem glauben wir: Paulus oder Faust?



Neil Earle

und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ (Röm 11, 33–34).

Tragischer Held

Wo Ihnen Erkenntnis zuteil wird, führt Faust die ihm eigene fatale Blindheit ins Verderben. Was er anstrebt, ist Macht; die Macht, wie Marlowe ihn sagen lässt, die die Geister befiehlt – das Gott gleichende Streben: „Nach Indiens Golde solln sie für mich fliegen, dem Ozean die hellsten Perlen rauben, die Winkel all der Neuen Welt durchspähn nach edlen Früchten, leckern Fürstenbissen, für mich die fremden Philosophen lesen, der Könige Geheimnisse mir künden.“

Marlowes Faust wurde für die Bühne konzipiert und zeigt einen tragischen Helden, der den Geheimnissen des bekannten und unbekanntes Universums auf die Spur kommen will, sie erforschen, erkunden und sich aneignen will. Als er das Wesen der Hölle und das Gottes zu ergründen sucht, wendet sich sein Erfüllungsgehilfe und Helfershelfer Luzifers, der einfallsreiche Mephistopheles, mit Schaudern von ihm ab.

Marlowes Stücke sind bekannt dafür, Aufstieg und Fall sich selbst überschätzender großer Persönlichkeiten aufzuzeigen. Goethes eher poetische, blumig ausgeschmückte Version aus dem Jahre 1808 spiegelt den Zeitgeist zur Blüte der europäischen Romantik wider und präsentiert einen erhabeneren Faust, der Gottes Existenz in seinen eigenen Gefühlen sucht und ihn als den „Allumfasser“, „Allerhalter“ bezeichnet. Für Goethes Faust gilt: „Gefühl ist alles.“

Vielen Kritikern zufolge war Goethes Faust von 1808 „das großartigste Drama und die erhabenste Dichtung, die Deutschland bis dahin hervorgebracht hatte“; und obgleich Faust zum Schluss von Mephistopheles zur Hölle gezerrt wird, liegt in dem Werk viel Schönheit. Marlowe dagegen zieht die Strafe szenisch weiter in die Länge und lässt

Faust im Verlauf des ganzen Stückes immer wieder die Notwendigkeit empfinden, zu bereuen und sich Gott zuzuwenden. Im 2. Akt fragt Faust, ob es dazu zu spät sei, und der Böse Engel antwortet: „Es ist zu spät!“ Der Gute Engel hingegen erwidert: „Nein, nicht zu spät, wenn Faust bereuen will.“ Daraufhin spricht der Böse Engel: „Wenn du bereust, so werden dich die Teufel in Stücke reißen!“ Der Gute Engel entgegnet ihm ebenso entschieden: „Bereue, und sie dürfen dir die Haut nicht ritzen!“ An dieser Stelle des Stückes ruft Faust aus: „Christus, mein Erlöser, such du die Seel’ des armen Faust zu retten!“

Sodann erscheint Luzifer mit einer Warnung und einer geschickt am Rande des Geschehens dargebotenen, der Ablenkung des gelehrten Doktors dienenden Episode. Darin ziehen an ihm die sieben Todsünden vorüber. Diese waren dem Publikum des Mittelalters wohl bekannt, und sowohl Marlowe als auch Goethe hatten sie in den Moralitäten der Kirche dargestellt gesehen.

Welches sind die sieben Todsünden? Sie stellen eine düster anmutende, mit dem Stolz beginnende Sammlung dar, die über Geiz, Habgier, Neid, Zorn, Völlerei und Trägheit bis hin zur Wollust reicht – ein schauerliches Kompendium. Faust lässt sich durch diese fleischlichen Laster vom eingeschlagenen Weg der Reue abbringen. An dieser Stelle kommt für den scharfsinnigen Betrachter der Faust-Legende eine weiter reichende Lehre ins Spiel. Dem kritisch urteilenden Publikum wird klar, dass Fausts Sünde nicht nur in seiner Vermessenheit besteht, sondern in seiner geistlichen Oberflächlichkeit. Um es mit den Worten von Dr. Kristin Leuschner von der University of California zu sagen, liegt Fausts Oberflächlichkeit in seinem Rückschritt begründet, und dies aus wichtigem Grund: „Faust kann sich keinen Gott vorstellen, der groß genug ist, ihm zu vergeben, was er getan hat“, so Dr. Leuschner. An anderer Stelle in Marlowes Stück drängen Fausts Freunde den Gelehrten, sich Gott zuzuwenden. Es ist nicht zu spät, aber Faust macht sein fehlender Glaube blind.

An dieser Stelle finden wir die entscheidende Lehre der Faust-Legende. Jener Faust, der der Theologie den Rücken gekehrt hat, hat eines der Grundprinzipien der Bibel außer Acht gelassen: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben ...“ (Mt 12,31). Ja, das schließt auch den Verkauf der Seele an den Teufel ein. Vergessen Sie nicht, dass Jesus einem Besessenen sieben Dämonen

austrieb und dieser dann einer seiner getreuesten Anhänger wurde (Lk 8,32).

Fausts Glaubenszweifel an Gottes Gnade berühren etwas, was uns allen gemein ist: Wir neigen dazu, uns Gott nach unserem Bilde zu erschaffen. Eine verhängnisvolle Unterschätzung – Faust konnte sich selbst nicht vergeben, wie hätte es dann der Allmächtige zu tun vermocht? Logik ohne Gnade!

Amnestie für Sünder

Vielleicht empfinden einige, die diese Zeilen lesen, ähnlich. Wenn dem so ist, müssen wir uns ein Herz fassen. Die Botschaft der Bibel ist eindeutig. Es gilt nicht allein, dass alle Sünde Vergebung finden kann, es ist diese so unumstößliche Wahrheit so fest verankert wie Jesu Kreuz. Die dem Evangelium zugrunde liegende Wahrheit ist, dass Christi Sühneopfer mehr wert war als aller Menschen Leben und Sünde zusammen. Manche weisen Gottes Angebot, den Sündern zu vergeben, zurück und idealisieren auf diese Weise ihre eigenen Sünden: „Ich habe zu oft, habe zu schwer gesündigt. Gott könnte mir nie vergeben.“

Glauben Sie das nie! Die gute Nachricht des Evangeliums verkündet Ihnen, dass selbst dem schlimmsten Sünder göttliche Vergebung verheißen ist. Dies nahm der Apostel Paulus auch für sich selbst in Anspruch. Sein überzeugendes Eingeständnis lautet: „Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben“ (1Tim 1,15–16). Paulus gab uns auch diese feste Zusicherung mit auf den Weg: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden“ (Röm 5,20). Die Botschaft ist eindeutig: Der Weg zu Gott steht selbst dem schlimmsten Sünder offen. Wem also wollen wir Glauben schenken? Paulus oder Faust? □

Anm.: Es wurde zitiert aus Christopher Marlowe, Die tragische Historie vom Doktor Faustus, Deutsche Fassung von Adolf Seebass, Philipp Reclam, jun., Stuttgart.

Neil Earle ist Pastor und Journalist in Los Angeles und ist unter folgender E-Mail Adresse Neil.Earle @wgc.org erreichbar.

Das Zweite Vatikanische Konzil Zukunft der Einh



Blick vom Dach des Vatikans

Am 11. Oktober 1962 marschierten 2400 römisch-katholische Bischöfe in einer großen Prozession in Sechserreihen über den Petersplatz. Hinter ihnen schritt das Kardinalskollegium, gefolgt von Papst Johannes XXIII. auf einer schweren, von Bediensteten getragenen Sänfte.

Das Gefolge bewegte sich schwerfällig die Stufen hoch in die herrliche Basilika, wo die Prälaten ihre Sitze in langen Reihen einnahmen. Auf der gegenüberliegenden Tribüne im Mittelschiff saßen Beobachter aus anderen christlichen Konfessionen, die der Papst zur Teilnahme am Geschehen eingeladen hatte. Das Zweite Vatikanische Konzil – von der römisch-katholischen Kirche als der 21. ökumenische Rat angesehen – sollte in Kürze beginnen.

Binnenkirchliche Entwicklungen

nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Das Zweite Vatikanum war die größte Ratsversammlung in der Kirchengeschichte. Der Rat tagte in vier Folgejahren 178 Mal und erklärte das Konzil am 8. Dezember 1965 für abgeschlossen. Insgesamt wurden 16 offizielle Dokumente erstellt. Bei einigen standen die Ökumene und die Einheit mit nicht-katholischen Christen im Mittelpunkt.

Papst Johannes XXIII. starb 1963 nach der ersten Sitzungsperiode. Der neu gewählte Papst Paul VI. führte das Zweite Vatikanische Konzil mit derselben Zielsetzung fort, die Johannes vorgegeben hatte.

Das Zweite Vatikanische Konzil bewirkte binnenkirchliche Veränderungen¹ und leitete eine neue Ära in den Beziehungen der Kirche zu Nicht-Katholiken ein. Erstmals wurden Protestanten und die Gläubigen der orthodoxen Ostkirchen als „getrennte Brüder“ angesehen.

Der Rat erkannte in seinem Dekret über den Ökumenismus an, dass der Heilige Geist auch in nicht-katholischen christlichen Gemeinschaften wirkt. Der eigenen Aussage zufolge

Tiefe Spaltung bis heute

Katholiken und andere Christen stimmen seit jeher in den wesentlichen Lehren ihres gemeinsamen Glaubens überein – so in der Dreieinigkeit Gottes, in der Göttlichkeit Christi, seiner Menschwerdung, Auferstehung und Wiederkunft sowie in der Ehrfurcht vor dem Wort Gottes.

Dennoch ist nicht zu leugnen, dass tief verwurzelte Differenzen doktrinäer, historischer, kultureller und emotionaler Provenienz bis auf den heutigen Tag eine Spaltung bewirken. „Wir geben uns keinen Illusionen hin, dass die jahrhundertealten Wunden unserer Trennungen rasch oder leicht zu heilen wären“, schreiben der Protestant Charles Colson und der Katholik Richard John Neuhaus. Problematisch, insbesondere für Protestanten, sind unter anderem die folgenden Aspekte des katholischen Glaubens:

- ▶ päpstliche Autorität und Unfehlbarkeit
- ▶ Fülle der Heilmittel und Rolle der kirchlichen Sakramente
- ▶ Beziehung zwischen der Heiligen Schrift und der römisch-katholischen Tradition
- ▶ Fegefeuer und Heiligenverehrung

» **Katholiken und andere Christen stimmen seit jeher in den wesentlichen Lehren ihres gemeinsamen Glaubens überein – so in der Dreieinigkeit Gottes, in der Göttlichkeit Christi, seiner Menschwerdung, Auferstehung und Wiederkunft sowie in der Ehrfurcht vor dem Wort Gottes.** «

sind alle durch den Glauben in der Taufe Gerechtfertigten „Christus eingegliedert, [so dass] ihnen der Ehrenname des Christen gebührt“ und sie mit Recht von der katholischen Kirche als „Brüder“ angesehen werden. Dasselbe Dekret widmete einen ganzen Abschnitt der starken familiären Beziehung zu den „Schwesterkirchen“, die nach Auffassung der katholischen Kirche zwischen ihr und den orthodoxen Ostkirchen besteht.

- ▶ Verehrung der Jungfrau Maria, die unbefleckte Empfängnis und Mariä Himmelfahrt
- ▶ die reale Gegenwart Christi bei der Eucharistie
- ▶ Identität der Kirche laut katholischem Dogma

Am 10. Juli vergangenen Jahres löste Papst Benedikt XVI. einen Sturm der Entrüstung in der protestantischen Welt aus, als er ein von

Übereinstimmung in den wesentlichen Lehren

und die eit der Kirche

von Paul Kroll

» Vielleicht hatten einige Protestanten das offizielle Selbstverständnis der katholischen Kirche nur nicht wahrhaben wollen. «

der vatikanischen Kongregation für die Glaubenslehre erarbeitetes Dokument herausgab. Das kurze Lehrschreiben in Form von fünf Fragen und Antworten bestätigte aufs Neue „die vollständige Identität der Kirche Christi mit der katholischen Kirche“. Andere Kirchen wurden als „getrennte Kirchen und Gemeinschaften“ bezeichnet. Im Dokument hieß es, „der Geist Christi weigert sich nicht, sie als Mittel des Heils zu gebrauchen“, doch seien sie „mit Mängeln behaftet“. Die orthodoxen („morgenländischen“) Kirchen gelten als „noch nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehend“. Dennoch besitzen sie „wahre Sakra-

mente“ und „die apostolische Sukzession“ und finden deshalb als „Schwesterkirchen“ Anerkennung. Viele Protestanten in leitender Funktion meldeten sogleich umfassende Kritik an den Aussagen an; so wurden auch Stimmen laut, die Ökumene sei in eine Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil zurückgeworfen worden. Das Dokument als solches bekräftigte, der Vatikan werde den ökumenischen Dialog fortführen. Eigentlich stand in dem Lehrschreiben vom 10. Juli kaum etwas Neues. Benedikt hatte in *Dominus Iesus*, einer Erklärung aus dem Jahr 2000, ziemlich daselbe gesagt.

Vielleicht hatten einige Protestanten das offizielle Selbstverständnis der katholischen Kirche nur nicht wahrhaben wollen. Die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils haben, wie das jüngst verabschiedete Dokument festhält, die Lehre über die katholische Kirche „weder verändert noch verändern wollen“. Die katholische Kirche hat sich seit jeher als die einzige Kirche verstanden, die „Christus ‚hier auf Erden verfasst‘ hat“. Sicher – das Zweite Vatikanische Konzil hat das katholische Kirchenleben in vielen grundsätzlichen Aspekten verändert und eine neue Öffnung des Dialogs zwischen Katholiken, Protestanten und Orthodoxen bewirkt. Doch die von Benedikt jüngst bekräftigte Auffassung vom römisch-katholischen Primat hat vielen Protestanten zu einem neuen Realitätsverständnis verholfen. Inwieweit künftig Fortschritte in Dialog und Ökumene – oder gar im Hinblick auf irgendeine Form von Einheit – auf offizieller Ebene zu erreichen sind, steht in den Sternen. □

¹ Ein Beispiel ist die Verdrängung des Lateins als Liturgiesprache durch die jeweilige Landes- oder Umgangssprache. Im Juli 2007 befürwortete Papst Benedikt XVI. eine häufigere Zelebrierung der lateinischen Messe, die laut Ratsbeschluss nur noch vereinzelt gelesen worden war.

Leserbriefe

Herzlichen Dank für Ihre wie immer großartige Literatur!

W. P., Deutschlandsberg, Österreich

Mit großem Interesse habe ich in der letzten *Nachfolge* Ihren Artikel über die Hölle gelesen. Dies ist ein Thema, das mich schon ernst beschäftigt. Vielen Dank für diesen Artikel.

M. S., Wächtersbach

Eure Zeitschrift ist in diesem Monat mit Themen besetzt, die auch mich wieder interessieren. Der Geber des materiellen Reichtums ist immer noch Gott, wenn ich das nicht vergesse, sondern mein Leben täglich auf ihn ausrichte, so bin ich erstaunt welche innerliche Ruhe er mir gibt. Das Thema REICHTUM ist immer ein Thema in den vergangenen Wochen für mich gewesen, weil Jesus mir

auch die Gefahren zeigen will. Ich freue mich schon jetzt auf die neue Ausgabe. B.B.

Als Bezieher Ihrer Zeitschrift *Nachfolge* möchte ich einige persönliche Bemerkungen zu Ihrer Ausgabe 10-11/2007 von mir geben. Die westliche Wertegemeinschaft mit ihrer Vorbildfunktion, für den Rest der Welt nicht nachvollziehbar, den eigenen Kulturen und Lebensweisen geschichtlich verbietet, wird sich hüten müssen, vor weiteren Angriffen der eben nun fundamentalen Islamisten. Ihre eigenen Kulturen, Glaubensbekenntnisse werden mit den Mitteln von Geringschätzung bis zur kriegerischen Auseinandersetzung nicht aus den Angeln gehoben. So geht das einfach nicht. Es funktioniert nicht, da werden Länder okkupiert, besetzt, beraubt, uraltes Brauchtum infrage gestellt. Der Hass ver-

steift sich gegen westliche globale Kultur einflüsse. Es geht doch mit einer friedlichen Koexistenz beider Anschauungen. Die Vereinhaltung anderer Sitten und Gebräuche zum eigenen Zweck, mit Unterdrückung geprägt, wird weiterhin Gegendruck erzeugen, bzw. uns der fatalen Apokalypse nur einen unheilvollen Schritt näher bringen. Das ist die Realität des Ganzen. In Gottes Namen? Hm!

F. G., Berlin

In eigener Sache:

Wir begrüßen Kommentare und Leserbriefe zu Beiträgen und Berichten. Sie sind immer willkommen, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen oder nur in gekürzter Form abdrucken können! Schreiben Sie uns, wenn Sie etwas zu sagen haben. □

Die Redaktion

Dennoch – es gibt tief verwurzelte Differenzen

Milchkafee **mit** & eine große **Portion**

Vor einigen Wochen luden meine Frau Kayte und ich unsere beiden Rat Terrier Meg und Kirby ins Auto und fuhren zu „unserem“ Starbucks. Als Stammkunden des Hauses dürfen wir unsere Hunde mit auf die Terrasse hinausnehmen, von der aus man einen herrlichen Blick auf die Berge genießen kann. Kayte sicherte uns schon mal einen Tisch, während ich hineinging, um Milchkafee mit Himbeersirup und Muffins zu bestellen. Zurück an unserem Tisch setzte ich die Caffè Lattes ab, Kayte reichte mir Kirbys Leine. Als ich danach griff, stieß ich mit meiner Hand gegen meine Tasse, woraufhin sich der Himbeer-Milchkafee nicht allein über Tisch und Terrasse, sondern auch über unsere Kirby ergoss.

Die Gäste auf der Terrasse drehten sich nach mir um und starrten mich an. Ich fühlte mich wie ein Tölpel. Unvermittelt kam jedoch der Geschäftsführer aus der Tür herbeigeilt: „Keine Sorge“, meinte er vergnügt, „ich hole etwas zum Säubern“, was er auch sogleich in die Tat umsetzte, während ich mich so unauffällig wie möglich nach drinnen be-

fins mit den Hunden. Weitere Missgeschicke konnte ich Gott sei Dank vermeiden.

Später dachte ich über das Geschehene nach. Verschütteten Caffè Latte anstandslos zu ersetzen ist schon eine großzügige Geste – ich fragte mich aber, wie es wohl auf der Sitzung in der Starbucks-Zentrale zugegangen sein mochte, als darüber diskutiert und entschieden wurde. Vielleicht ist die Diskussion in etwa so geführt worden:

Präsident: „Mir ist der Vorschlag zu Ohren gekommen, Kunden ihren versehentlich verschütteten Caffè Latte kostenlos zu ersetzen. Was meinen Sie dazu?“

Kaufmännischer Direktor: „Was? Das ist ja wohl ein Scherz. Wenn täglich im Durchschnitt 5,2 Kunden in jeder unserer Filialen ihren gut einen halben Liter Caffè Latte à 3,60 \$ verschütten, so macht das pro Tag eine Einbuße von 18,72 \$ an Einnahmen aus. Das sind 6.832,80 \$ pro Jahr. Multipliziert mit der Anzahl unserer 7.102 Filialen kostet das das Unternehmen jährlich 48.526.545,60 \$. Das können wir uns schlichtweg nicht leisten.“



» Was Starbucks anbetrifft, so führt uns der „rechte Weg“ erneut dorthin zum Kaffeetrinken. Was Gott anbetrifft, so führt uns der „rechte Weg“ dazu, „dem ungöttlichen Wesen“ zu entsagen. «

gab, um ein neues Getränk zu holen. Einige Minuten später begegnete ich im Verkaufsraum erneut dem Geschäftsführer: „Ich habe Ihnen bereits einen neuen Caffè Latte bringen lassen“, sagte er. „Natürlich auf Kosten des Hauses. So ein Missgeschick kann schon mal passieren.“

„Nun, äh, – danke“, entgegnete ich. Das hatte ich nicht erwartet. Schon gleich fühlte ich mich nicht mehr ganz so tölpelhaft. Kayte und ich machten es uns gemütlich, genossen unseren Milchkafee und teilten unsere Muf-

Anwalt: „Und was ist mit den anderen Kunden? Wenn wir tatsächlich für verschütteten Milchkafee aufkommen, so wird das andere doch nur dazu ermuntern, auf diese Weise ebenfalls zu einem neuen Getränk zu kommen. Das kostet uns dann nicht nur mehr Geld, sondern kann gegebenenfalls auch dazu führen, dass sich Menschen mit ihrem absichtlich verschütteten Kaffee selbst verbrühen – oder auch darauf ausrutschen und uns dann dafür belangen!“

Betriebsdirektor: „Das stimmt. Die Menschen

werden ihren Vorteil daraus zu ziehen suchen. Und wir werden Regeln aushängen müssen, damit dies nicht geschieht. Vielleicht ein Schild mit der Aufschrift: ‚Danke, dass Sie Ihren Kaffee nicht verschütten.‘ Anderenfalls läuft uns die ganze Sache aus dem Ruder.“

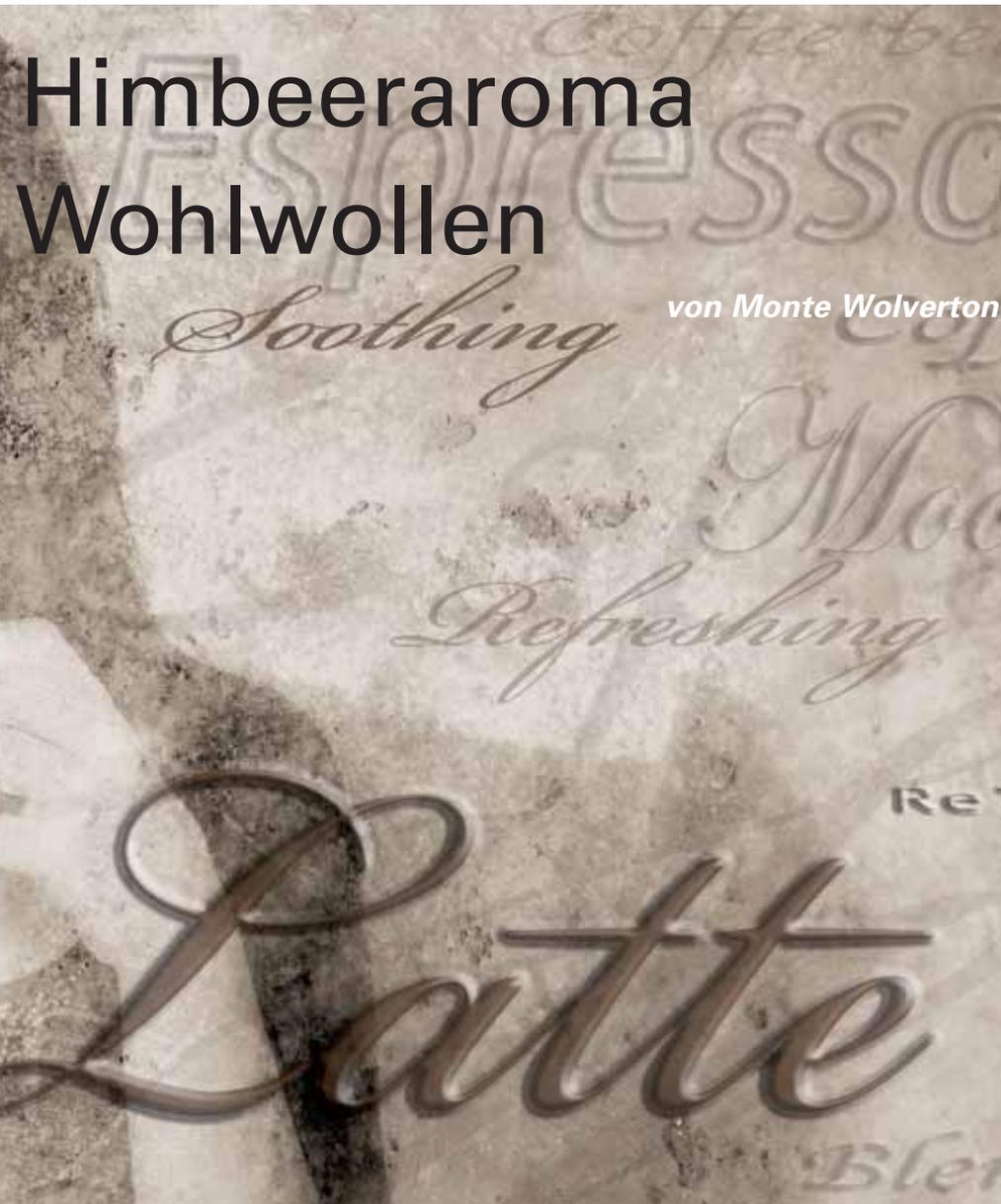
O.k., ich habe den Anwalt nebst Kaufmännischem Direktor und Betriebsdirektor nicht gerade schmeichelhaft dargestellt und entschuldige mich auch dafür. So aber reagieren viele (insbesondere „in leitenden Positionen“), wenn es um bedingungsloses Entgegenkommen und Wohlwollen geht. Es gilt als nicht praktikabel. Man könnte ja ausgenutzt werden und die Situation dann nicht mehr unter Kontrolle haben.

Bis zu einem gewissen Grad ist Großzügigkeit etwas Gutes, aber sie muss wohl be-

Auch im Christentum begegnet man Gottes Gnade oft mit Skepsis oder Angst

Himbeeraroma Wohlwollen

von Monte Wolverton



stimmte Grenzen haben – und diese Grenzen spiegeln sich dann gewöhnlich in Form verschärfter Regeln und Vorschriften wider. Es bleibt jedoch nicht allein dem Geschäftsleben vorbehalten, im Wohlwollen etwas nicht Praktikables zu sehen. Auch im Christentum begegnet man Gottes Gnade oft mit Skepsis oder Angst. Sie muss ihr „Regulativ“ im Gesetz finden, anderenfalls, so meinen einige, werde Anarchie die Folge sein – absolute und bedingungslose Gnade führt, so ihr

Credo, zu Haltlosigkeit. Diese Auffassung deckt sich jedoch nicht mit den Aussagen des Neuen Testaments: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben ...“ (Tit 2,11–12). Das Gesetz erzieht die Menschen also nicht zu besonnenem, gerechtem und frommem Handeln. Es bestraft sie ledig-

lich, wenn sie sich nicht in Selbstdisziplin üben – *herbeiführen* aber kann es sie nicht. Das vermag allein die Gnade. Kaum zu glauben, aber allem Anschein nach haben selbst einige große amerikanische Firmen wie Starbucks erkannt, was Gott schon immer wusste – dass nämlich Großzügigkeit und Wohlwollen die Menschen auf den rechten Weg bringen. Was Starbucks anbetrifft, so führt uns der „rechte Weg“ erneut dorthin zum Kaffeetrinken. Was Gott anbetrifft, so führt uns der „rechte Weg“ dazu, „dem ungöttlichen Wesen“ zu entsagen – unseren Nächsten zu lieben, gerecht, aufrichtig, moralisch gefestigt und wohlwollend zu sein – und wie Gott auch Gnade zu üben. Diese Haltung lässt sich nicht durch abschreckende Regeln herbeiführen. Vielmehr sehen wir uns durch das vollkommene Beispiel, das uns Gott durch seinen Mensch gewordenen Sohn Jesus gab, dazu ermutigt, uns so zu verhalten.

Da uns als Menschen, wie wir ja wissen, nicht dieselbe Gesinnung zu eigen ist wie Jesus (Phil 2,5 Zürcher Bibel), ist es tatsächlich der in uns wohnende Erlöser, der diese Werke vollbringt. Vollbringen wir sie aus uns selbst heraus, so bringt uns dies nicht die Erlösung. Vielmehr hat Gott uns bereits errettet, auf dass er uns – dank seiner Gnade – die Hand führen kann.

Aber noch einmal zurück zu unserer Sitzung in der Starbucks-Zentrale.

Präsident: „Ich weiß Ihre Einschätzungen zu würdigen, aber jeder, dem wir die angesprochene Gefälligkeit und Wertschätzung zuteil werden lassen, wird ein treuer Kunde unseres Hauses werden. Und Stammkunden werden bei weitem mehr Geld einbringen als jene 50 Millionen Dollar, die dieses Vorgehen uns Ihrer Meinung nach kosten mag. Und nicht nur das, es kommt auch unserem guten Ruf in den Gemeinden, in denen wir Geschäfte unterhalten, zugute.“

Jeder in der Runde: „Eine gute Überlegung, Herr Präsident. Warum sind wir nicht selbst darauf gekommen? Deshalb machen Sie auch das große Geld. Wir werden diese brillante neue Strategie umgehend in die Tat umsetzen, Herr Präsident.“

Schon recht, es mag sich nicht genau sogetragen haben. Fakt aber ist, dass wir wieder zu Starbucks gehen werden, wenn wir Caffè Latte mit Himbeeraroma genießen wollen – in Maßen natürlich; denn unser Leben hier auf Erden soll ja von Besonnenheit, Gerechtigkeit und Gottesfurcht geprägt sein. □

» Das Gesetz erzieht die Menschen also nicht zu besonnenem, gerechtem und frommem Handeln. Es bestraft sie lediglich, wenn sie sich nicht in Selbstdisziplin üben – herbeiführen aber kann es sie nicht. Das vermag allein die Gnade. «

Gnade und Wohlwollen gelten bei vielen als nicht praktikabel

Friede wie ein Strom

von Dr. Ravi Zacharias



Bei der historischen Amsterdamer Konferenz für Wanderevangelisten im Jahr 1986 erzählte der bekannte koreanische Redner Billy Kim die Geschichte eines amerikanischen Soldaten, der sich während des Koreanischen Krieges in einem Bunker befand. Als der Kommandant ihm den Befehl gab, einige seiner gefallenen Kameraden an der Front zu retten, nickte der Soldat mit seinem Kopf, richtete einen heimlichen Blick auf seine Uhr, blieb stehen, bis der Offizier außer Sichtweite war, und machte einfach keine Bewegung. Einige Minuten verstrichen, und ein Kollege erinnerte ihn an seinen Rettungsauftrag. Er blickte erneut auf seine Uhr und zögerte. Schließlich sprang er furchtlos aus dem Bunker heraus und fing an, seine Kameraden in Sicherheit zu bringen.

» Meine Mutter hat mir versprochen, dass sie jede Stunde zu einem gewissen Zeitpunkt für mich beten würde. «

bereit war zu sterben. Ich wartete, bis meine Angst durch die Gewissheit von etwas Größerem besiegt wurde. Meine Mutter hat mir versprochen, dass sie jede Stunde zu einem gewissen Zeitpunkt für mich beten würde. Als ich mich daran erinnerte, während ich aus dem Bunker schaute, wusste ich, dass egal was mich erwartete, ich dem ins Auge sehen konnte.“

In der Tat, die Bibel sagt es in einer knappen Verheißung im Buch Jesaja so treffend:

„Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verlässt sich auf dich“ (Jes

26,3). Als ich erstmals diese Geschichte hörte, ging meine Erinnerung zurück in eine Zeit, als ich in Vietnam in einem Gottesdienst pre-

digte, an dem mehrere amerikanische Flieger teilnahmen. Sie waren voll uniformiert, viele von ihnen bereit für Aufträge, die ihr Leben fordern konnten. Ich werde das Schlusslied, das durch den Saal hallte, während ihre Stimmen aus der Tiefe der Emotionen ertönten, die in ihrem Herzen aufwallten, nie vergessen:

*Wenn Friede
mit Gott meine Seele durchdringt,
ob Stürme auch drohen von fern,
mein Herz im Glauben doch allzeit singt:
mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn!*

Aber verpassen wir auch nicht den tiefen Grund für diesen Frieden, der vom Komponisten dieses Liedes in der dritten Strophe erwähnt wird:

*Die Last meiner Sünde trug Jesus, das Lamm,
und warf sie weit weg in die Fern‘;*

*er starb ja für mich auch am blutigen Stamm:
meine Seele lobpreise den Herrn!*

Es war Thomas Merton, der feststellte, dass der Mensch mit seinem Nächsten keinen Frieden hat, weil er nicht Frieden mit sich selber hat. Und er hat keinen Frieden mit sich selber, weil er keinen Frieden mit Gott hat. Wie der Apostel Paulus sagte: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen“ (Röm 5,1–2).

Liebe(r) Leser(in), Sie mögen heute wissen, dass die Freiheit, Frieden zu haben, mit der Freiheit vom Bösen im Herzen beginnt, und wir können auf diesem festen Grund für den Frieden stehen. □

*Mit freundlicher Genehmigung von Ravi Zacharias International Ministries,
www.rzim.org, © 2007*

» Es war Thomas Merton, der feststellte, dass der Mensch mit seinem Nächsten keinen Frieden hat, weil er nicht Frieden mit sich selber hat. «

Am Ende des Tages bat ihn ein Freund, ihm seine kuriosen Aktionen zu erklären. „Ich hatte Angst, weil ich wusste, dass ich nicht

26,3). Als ich erstmals diese Geschichte hörte, ging meine Erinnerung zurück in eine Zeit, als ich in Vietnam in einem Gottesdienst pre-

Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verlässt sich auf dich

Beten Sie einfach!

von Tammy Tkach



Mir ist nicht nach Beten!

Ich habe es schon öfters gesagt und Sie wahrscheinlich auch: „Mir ist nicht nach ...“ (füllen Sie die Leerzeichen aus). Mir ist nicht nach Hausputz zumute. Mir ist nicht nach Rasenmähen. Mir ist nicht nach Bibelstudium. Mir ist nicht nach Beten!

Wenn es ums Beten geht, sollten wir warten, bis uns danach ist, oder gibt es einen Grund, es dennoch zu tun? Ben Patterson, Autor von *Deepening Your Conversation With God* (Vertiefen Sie Ihr Gespräch mit Gott) sagt, dass wir dennoch beten sollten. „Beten wir nicht, verlieren wir den Wunsch zu beten, denn durch Gebetslosigkeit strafen Sie sich selber. Denn wir müssen ganz einfach beten. Wir können nicht sitzen und auf den Wunsch zu beten warten, dass er uns plötzlich befallen möge, wie die Feuerzungen zu Pfingsten. Tun Sie es einfach. Die Entscheidungen, die wir treffen, wenn wir nicht motiviert sind, sind die kritischsten in unserem christlichen Wandel.“

Welche Wahl treffen Sie, wenn Sie nicht motiviert sind? Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber für mich ist das gelegentlich ein echter Kampf. Es kann sein, dass meine erste Wahl lautet: Bete nicht! Der Mangel an Motivation oder Entmutigung kann dazu füh-

ren, nichts zu tun oder Dinge zu machen, die nicht produktiv oder wenig hilfreich sein können. Die Fallen von Hyperaktivität, Apathie und Hybris (die in Pattersons Buch ausführlicher erklärt werden) sind die Ursachen, dass wir vergessen, warum und zu wem wir beten. Gebet hilft uns, uns daran zu erinnern. Sie haben wahrscheinlich gehört, dass Liebe eine Entscheidung ist. Zuerst scheint es, als ginge es nur um Gefühle, aber Gefühle können sich mit Jahren und Nöten ändern. Gebet kann auch eine Entscheidung sein. Auch wenn Sie neu auf diesem Gebiet sind oder Sie falsche Wege über das Gebet gelernt haben – man muss es planen, man muss sich dafür entscheiden und sich manchmal auch dazu zwingen.

Patterson sagt: „Sie lernen beten, wie Sie schwimmen lernen – nicht indem Sie nur darüber sprechen, sondern indem Sie ins Wasser steigen und damit beginnen herumzuplanschen. Sie lernen auf dieselbe Weise wieder zu beten. Gebet erfordert Disziplin, bevor es eine Freude ist, und benötigt weiterhin Disziplin, sogar nachdem es zur Freude geworden ist.“

Ich habe beten wieder lernen müssen, wenn ich es überhaupt jemals lernte. Ja, ich „ging

ins Wasser und planschte herum“, aber mein Fokus war auf mein Obenbleiben gerichtet und weniger auf den Lebensretter, der mich vor dem Untergehen bewahren konnte. Wir bildeten keine Beziehung. Ich habe die letzten zehn Jahre damit verbracht herumzuspritzen und versucht, den Lebensretter kennen zu lernen, aber mit dem Gefühl, dass ich Gewichte an meinen Knöcheln hatte.

Nun lerne ich, mich im Gebet zu entspannen. Ich erinnere mich daran, dass Jesus will, dass wir zu ihm kommen, um bei ihm Ruhe zu finden (Mt11, 28–29). Wir können unsere Lasten abwerfen und einfach genießen, bei ihm zu sein. Wie Patterson sagt: „Etwas Einzigartiges und Unvergleichliches“ geschieht mit uns, wenn wir in der Gegenwart des Herrn sind. Er sagte, dass Maria den besten Teil wählte, weil sie zu seinen Füßen saß, ihm zuhörte, lernte und es genoss, bei ihm zu sein.

Gebet erfordert Disziplin und bereitet Freude, aber es kann keine Freude sein, wenn wir es nicht tun. Warten Sie nicht, bis Ihnen danach zumute ist – erinnern Sie sich daran, zu wem und warum wir beten sollen und beten Sie einfach! □

Durch Gebetslosigkeit strafen wir uns selbst

„Katal



Ich bin im Begriff, etwas zu schreiben, von dem ich schon jetzt weiß, dass es bei vielen von Ihnen das blanke Entsetzen hervorrufen wird, aber sei es drum: „*Ich bin ein wettbewerbsorientierter Mensch – und das aus Überzeugung.*“

sie selbst strebe einen Platz unter den drei Ersten an. Ich meinte darauf, sie solle dann eben dort nach mir Ausschau halten. Während des Rennens zogen wir beide mehrmals aneinander vorbei und erreichten mit einem Abstand von 37 Sekunden das Ziel.

Radfahren zurückgeworfen hatte. Uns beiden war nämlich die Kette abgesprungen, was uns wertvolle Minuten gekostet, jedoch auch ein großartiges Foto eingebracht hatte, das vier blut- und ölverschmierte Hände zeigt. Jetzt waren wir also nicht mehr nur Konkurrentinnen, sondern auch Freundinnen. Der Wettkampf hatte mich also meinem Ziel näher gebracht – nicht aber gegen meine Konkurrentin aufgebracht.

Der Apostel Paulus ist für mich das Paradebeispiel eines Wettkämpfers. In seinen Briefen benutzt er einen griechischen Begriff, der zu einem meiner Lieblingsworte geworden ist: *Katalambano*. Es bedeutet so viel wie „begierig nach etwas greifen, etwas packen“. Gemeint ist damit die Erlangung eines Preises durch ungeteiltes Engagement und unermüdlichen Einsatz. Man kann sich darunter sogar so etwas wie eine feindliche Übernahme bzw. Vereinnahmung vorstellen. Lange Rede, kurzer Sinn: Der Begriff spiegelt die Wettbewerbsorientierung wider.

Paulus schreibt: „... ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen [*katalambano*] habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage

» Ich weiß, dass ich nie ganz und gar im Sinne von *katalambano* das volle Ausmaß von Gottes Liebe erfassen werde, aber ich werde mit Feuereifer bis zu meinem letzten Atemzug nach jenem gelben Band streben. «

Genau genommen wurmt mich am meisten, wie es dazu kommen konnte, dass der Begriff „wettbewerbsorientiert“ so einen negativen Beigeschmack bekommen konnte. So wohnt ihm nicht mehr die kühne Vorstellung des Über-die-persönlichen-Grenzen-Hinausgehens inne; er wird vielmehr in beleidigender Absicht verwendet, indem er das als nicht damenhaft empfundene ambitionierte Streben verunglimpft. „Sie ist eben eine Kämpfernatur“, lautet dann die Erklärung für das als würdelos angesehene Streben nach Höchstleistungen.

Zur Befriedigung meiner sportlichen Ambitionen nehme ich seit vier Jahren am Danskin-Triathlon teil. Dabei ist es jedes Mal mein Ziel, meine im Vorjahr erzielte Zeit zu unterbieten. So nehme ich dann am Wettkampftag ebenjene Teilnehmerin ins Visier, die im Jahr zuvor einige Minuten vor mir ins Ziel kam, und sage mir: „Dir mach' ich's nach.“ In diesem Jahr wollte ich mich also Nichole aus Long Beach an die Fersen heften, die beim letztjährigen Wettbewerb drei Minuten vor mir durchs Ziel gegangen war. Sie lachte, als ich ihr davon erzählte, und entgegnete,

Sie wartete an der Ziellinie (dem für mich einzigen Indikator über Sieg oder Niederlage) auf mich. Wir umarmten einander und beklagten das Desaster, das uns beide beim



Bringen Ihre Ziele Sie näher an die Liebe Jesu?

„Oh Mami, ich wollte doch so gern dieses breite gelbe Band durchlaufen“

„Katalambano“

von Susan Reedy



nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis ...“ (Phil 3,13–14). Ich habe mich oft gefragt, was er unter dem zu ergreifenden „Siegespreis“, verstanden haben mag. Manche meinen, er spreche vom Preis des ewigen Lebens, andere vertreten

lungsprozess ist des *Katalambanos* wert. Im April letzten Jahres bestritt mein fünfjähriger Sohn seinen ersten Laufwettbewerb. Von dessen Gewinn war er noch weit entfernt, ganz sicher aber hatte jenes *Katalambano* von ihm Besitz ergriffen. Diesen ent-

sen ganz allein auf ihn gerichtet habe und meinen Blick auch nur für den Bruchteil einer Sekunde abschweifen lasse, werde ich letztendlich den falschen Zielen – Geld, Schönheit, Ruhm – nachlaufen; Ziele, die mich der Liebe Jesu nicht näher bringen, sondern mich vielmehr gegen meinen Nächsten aufbringen, was ganz gewiss keine ersprießliche Wettbewerbssituation ist.

Ich weiß, dass ich nie ganz und gar im Sinne von *katalambano* das volle Ausmaß von Gottes Liebe erfassen werde, aber ich werde mit Feuereifer bis zu meinem letzten Atemzug nach jenem gelben Band streben. Weil seine Liebe alles an mir verändert. Sie gibt mir Leidenschaft. Sie gibt mir Mut. Sie gibt mir den Sieg. Sie ist das olympische Gold, das ich tagtäglich am Herzen trage. Auf denn! Seien Sie wettbewerbsorientiert! Und das guten Gewissens und mit Freude. □

» Er möchte, dass alle diese Erkenntnis erlangen, weil im vollkommenen Begreifen der Liebe Gottes etwas liegt, was den Menschen dauerhaft verändert. «

die Auffassung, er strebe danach, die Reife Christi in ihrer ganzen Fülle zu erlangen. Ich frage mich aber, ob er mit dem Preis nicht vielleicht das vollkommene Erfassen der Unermesslichkeit von Gottes Liebe meint. Den gleichen Begriff *katalambano* verwendet er nämlich, wenn er im Gebet seinem Hoffen Ausdruck verleiht, die Gemeinschaft der Glaubenden möge begreifen, „wie unermesslich reich ... Gott beschenkt“ (Eph 3,18 Gute Nachricht Bibel). Er möchte, dass alle diese Erkenntnis erlangen, weil im vollkommenen Begreifen der Liebe Gottes etwas liegt, was den Menschen dauerhaft verändert. Und ebenjener Wand-

schlossenen Gesichtsausdruck, den er auf dem Weg nach Hause zeigte, hatte ich noch nie zuvor an ihm bemerkt. Er zeugte von seiner wilden Entschlossenheit. Und ich sah es mit Freude. Auf dem Heimweg fragte ich ihn, was in ihm während des Rennens diesen glühenden Eifer ausgelöst hatte. Woran hatte er die ganze Zeit gedacht? Sehnsuchtsvoll aus seinen tiefbraunen Augen blickend und mit stockender Stimme brachte er hervor: „Oh Mami, ich wollte doch so gern dieses breite gelbe Band durchlaufen.“ Jesus ist mein breites gelbes Band. Und wenn ich meine Augen nicht wild entschlos-

Der Glaube im täglichen Leben

Der Glaube im täglichen Leben

Lebendiger Glaube, wie in der Bibel beschrieben, kann auch Ihr Leben verändern und eine enge Beziehung zu Gott herstellen.

Glaube kann Freiheit von Zweifeln und Ängsten bringen. Wie Sie diesen Glauben erlangen können, zeigt Ihnen unsere Broschüre *Der Glaube im täglichen Leben*. Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar bei: Redaktion Nachfolge, Postfach 1129, D-53001 Bonn.

Jesus ist mein breites gelbes Band



Gedankenanstöße

Leben heißt Zeichnen ohne Radiergummi.

Autor unbekannt

***Holzhacken ist deshalb so beliebt,
weil man bei dieser Tätigkeit den Erfolg sofort sieht.***

Albert Einstein

Die unbequemste Art der Fortbewegung ist das Insichgehen.

Karl Rahner

Man kann auch mit den Ohren schenken.

Christa Meves

***Manche Menschen muss Gott erst auf den Rücken legen,
damit sie nach oben schauen.***

Ernest Klassen

Gottes Hände sind weich, auch wo seine Wege rauh sind.

Corrie ten Boom